Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 21 (1917-1918)

Heft: 2

Artikel: Die Bärenhatz : Erzählung [Schluss folgt]

Autor: Lienert, Meinrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661374

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

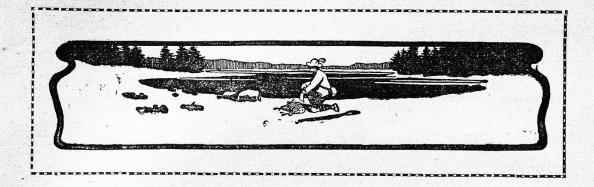
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Wind rauscht in den Bäumen.

Nun ist es Herbst; und Blatt um Blatt Muß wieder einmal, müd' und matt, Sein liebes Plätzchen räumen... Der Wind rauscht in den Bäumen.

Die Vögel ziehen landesmüd' In Schwärmen nach dem fernen Süd; Sie dürfen nicht mehr fäumen . . . Der Wind rauscht in den Bäumen. Das ist die Zeit, da unbewußt Dem Jungvolk wieder Kraft und Lust Im Jubel überschäumen . . . Der Wind rauscht in den Bäumen.

Das ist die Zeit, da gern allein Wir Alten froh beim jungen Wein Von uns'rer Jugend träumen . . . Der Wind rauscht in den Bäumen.

Muß wieder einmal, müd und matt, Zein liebes Plätzchen räumen... Der Wind rauscht in den Bäumen.

Jafob Howald.



Die Bärenhatz.*)

Grzählung von Meinrad Lienert.

Es war in alter Beit. Damals hatten es die Leute noch nicht so gut, denn sie wußten nicht, wie einem ein Pfeislein Rollentabak wohl tun kann. Da lag auf der Seeblialp, unter Hessisbohl, noch ein dunkelgrüner Bergsee. Nahe beim See stand eine Sennhütte und in der Sennhütte wirtschaftete dazumal mit ihrem alten grießgrämigen Vater ein heiterhaariges, wohlaufgelegtes Mädchen. Heute und schon lange ist der kleine See außgefüllt und außgelausen. Er hat im Gefelse einen Ausweg gefunden und seine Wellen purzeln lustig wie Erdmännchen über die Abstürze der Seebliplangg ins weltverlorene Wang hinab.

^{*)} Vollständige Neubearbeitung einer der "Geschichten aus der Sennhütte".

[&]quot;Am häuslichen Berb." Jahrgang XXI. 1917/18. Seft 2.

Aber dem hinterbliebenen Seeboden sieht man's noch an, was das für ein schönes Alpseelein war. Und die Urgroßmütter erzählen es noch, was für ein gliederweiches, lachfrohes Geschöpf das Wangmadleneli gewesen sein soll. —

Dreihundert Jahre ist eine lange Zeit. In drei Jahrhunderten fällt mancher Stein aus der Fluh und mancher Zahn aus dem Mund. Die Mägdlein, die hübschen und minderhübschen, werden zu alten übellaunigen Großmüttern und aus den Raupen und alten Großmüttern schlüpfen am End' wieder bunte Falter und bildsaubere Engel und fliegt alles miteinsander himmelauf.

Jetzt das Wangmadleneli soll schon zu Lebzeiten etwas von einem Engel gehabt haben, denn der alte Wangchäpp, sein Vater, habe ihm immer alle Fenster und Türen verriegelt, weil er fürchtete, es könnte ihm unversehens auf= und davonfliegen.

1.

Also ungefähr um die Zeit des Schwabenkrieges war's, nach der Chronik, da donnerten und schnörzten die Berge gegeneinander und die Lawinen suhren hinab ins Wang und hart an den zwei Tätschhäuschen vorbei. Die Wasser des Tschätterbaches stauten sich und es war, als wollten sie an den Talwänden herauswachsen und den Wangchäpp samt seiner Tochter und seinen Geißen und Schafen wegschwemmen. Und wieder teuselte eine Lawine vom Roggenstock herab und klatschte wie ein Riesenknollen in die Schneedrüh, sodaß sie Luft bekam und ihre Wasser talab jagte.

Da schlürfte der Wangchäpp den Rest der Geißmilch aus dem Holzmuttlein und äugte dabei schief und verdrossen durch's offene Fensterchen zum Nachbarhaus hinüber: "Wenn's nur Gottswillen wär, daß eine Sündflut das ganze Hundsloch ausfüllte," machte er brummend. "Ift das Euer Tischgebet?" sagte das Madleneli. "Halt's Maul!" knurrte er, "meinst denn, es sei eine Freude, da in dem Schlund zu leben, wo's erst im Heumonat Tag wird und die Sonne sich schon wieder davon macht, bevor sie uns recht angesehen hat. Aber von allem dem wollte ich noch nichts sagen; man ist einmal da, so bleibt man also da hocken. Aber daß dem Alten da drüben, dem Franztoni Baschi, alles so am Schnürchen lauft, daß er Kühe, schwere Rübe, und ich Geißen, schmale Geißen habe, das plagt mich mehr als die Flöhe auf meinem überjährigen Laubsack." — "Ach was," meinte die Toch= ter, "laßt doch den Schuh da drüben. Was hat er davon, daß er mehr hat als wir? So dick und fett er ist, so schwer trägt er auch an sich, zudem haben wir ein Gehüt Kleinvieh wie kein zweiter." — "Aber daß mich der Freßsack bei den Herren zu Schwhz verrätscht und verklagt hat," machte er, das Milchmuttlein auf den Kopf stellend, "das gibt mir noch ein gelbes Gesicht vor Arger. Geht er nicht und berichtet ihnen, ich haue noch den letzten Tann= großen auf der Seeblialp um, also daß die Wildwasser eines Tages das ganze Tal in eine Steinwüste verwandeln. Und was machen nun die Herren: sie glauben's. Und nun wollen mir in ein paar Tagen Landwaibel und Läufer samt den gnädigen Herren, auf die Seeblialp kommen und ich hab doch nur ein paar abgehende Tannenstöcke geköpft, um mir ein neues Alphüttlein auf= zurichten. Als ob die Welt nicht voll Holz wäre." — "Bater, die Herren werden etwa auch Augen haben, und das bischen Holz nicht so hoch anschla= gen. Die Hauptsache aber ist doch, daß die Hütte steht." — "Jaha," machte er ein wenig schmunzelnd, "sie steht und wegblasen kann sie der Landam= mann nicht mehr." Aber wieder wild werdend, setzte er bei: "Wie können aber die Herren diesem hinterrücksigen Franztoni Baschi so zu Willen sein? Wenn nur eine berghohe Lawine niederginge, wenn sie kommen und sie und den alten Leidwerker in alle Drecklöcher hineinvergrübe! Doch wart' nur, Maitli," sagte er, "sie sollen mich kennen lernen. Ich will ihnen einmal das Sonnenzeit herausweißeln. Ich will ihnen eine Rede auftischen, daß sie meinen, sie seien in ein Sacktobel geraten und müßten sich durch die Nagelfluh einen Ausweg hindurchfressen. Ich will ihnen . . . "

Sie lachte überlaut auf.

"Was gibt's denn da zu lachen, du Zaupf?" lärmte er bitterböse. "Meinst etwa, es fürchte mir vor den Herren? Und daß du's weißt, Maitli, ein für allemal," setzte er zornig bei, "des Baschis Wildling, den Lientsch, will ich nie mehr um's Haus merken oder ich richte ihm eine Luchsfalle."

Der Bauer erhob sich, spuckte unwirsch auf die Nechte, auf die Linke und in's Zentrum und trampte aus der Stube. Aber kaum war er draußen, ging die Türe wieder und er schnörrzte hinein: "Madletschi, du ureißt, daß noch ein Bürdlein Wildheu herab muß. Jeht brich einmal auf! Ter Hornschlitten steht bereit."

"Jaha, Later."

Als nun das Wangmadleneli, den Schlitten auf dem Kücken, die nasse, glitschige Berghalde des Laueli hinaufschritt, machte sich die Sonne wieder allmählig aus den bleiernen Wolken, und gegen die Sternenfirst hinauf war der Wildkatzenschrei eines Geiers.

Aber es war ein gar so mühseliges Steigen. Hundert Wässerlein kamen allerseits aus den noch überall herumliegenden Schneeplätzen und die aufsgeweichten Hänge schienen lebendig. Das Mädchen schwitzte wie die Butter am Küchenscheiblein, mit der sie Sonntags ihre Stirne schön glänzend machte. Doch sie gab nicht nach und stieg, ab und zu ein erstes Blümlein aufnehmend, unaushaltsam höhauf. Als sie endlich, nach gar strenger Wanderung, auf die Alp kam, ließ sie den Hornschlitten ins kommende Gras platschen, höckte sich drauf und jauchzte in's Wang hinab. Als sie jedoch den abgelegenen Fetzen Welt angelegentlicher beaugenscheinigte, ward sie röter als ein verwils

deter Gerichtsschreiber, der die Urteile seiner Bauernrichter protokollieren muß, denn es war ihr, des Franztoni Baschen Lientsch komme, ebenfalls seinen Schlitten auf dem Buckel, alpan gestiegen. Und nun jauchzte sie eins heraus, überlustig wie eine Wittfrau vor der dritten Hochzeit.

Es dauerte denn auch gar nicht lange, so machte sich ein untersetzter, stämmiger Bursche, mit seiner Schlittenlast, sesten, fast eiligen Schrittes, zu ihr herauf. Sie schaute ihm leuchtenden Auges entgegen und er sah unter dem Schlitten hervor, über und über strahlend, nach ihr. Und als er nun neben ihr stand, warf er sein Gefährt zu Boden und rief auß: "Da steht meine Ruhebant!

Ohne weiteres setzte er sich neben sie auf ihren Schlitten. "Müssen die Geißen in's Wangchäppen Tannreislein kauen?" — "Daß sie's nicht müssen, drum geh' ich auf Futter aus, Bursch," antwortete sie. — "Da will ich dir helfen, das Heu in's Garn stoßen," sagte er, "ich brauch auch eine gehörige Ladung in den Stall." — "Deswegen hab' ich dir auch gewartet, Lientsch." — "Deswegen bloß? Wird nicht sein." — "Nein," lachte sie auf, ihn um= halsend, "auch sonst." Sie küßte ihn, wo sie traf und sie traf wie ein Meister= schütze. Er hielt aber auch stiller als ein Heiligenstöcklein. So gut war's ihm noch nie geworden, denn bisan hatte sich das Madleneli ziemlich seltsam Eben wollte er seine große Verwunderung darüber äußern, da legten sich fünf Finger auf seinen Mund. "Still, still!" sagte sie, "ich weiß schon, was du sagen willst. Weißt, ich habe dich nur deswegen heute so ver= küßt, weil ich von dir Abschied nehmen muß." — "Von mir Abschied neh= men?" Er sah sie starr an. "Heja, mein Vaker will's haben. Er tut wie ein Wolf im Geißgaden. Du weißt ja, wie wir seit altem schlechte Nachbar= schaft halten, wie unsere Alten einen Saß aufeinander haben, daß man da= mit eine weiße Kirchenwand schwarz färben könnte. Und nun gar ist mein Vater wild, weil dein Vater, der Baschi, der Regierung zu wissen getan hat, daß er in der Allmeind etwas Holz gefrevelt hat." Der Bursche lachte eins heraus und sagte: "Deswegen wird dein Alter etwa nicht um den Kopf kom= men, sonst brauchten hierlands herum die Leute alle bald keine Kappen mehr."

Sie setzte ein Schmollmäulchen auf und sagte unwillig: "Ja, du lachst uns noch aus. So geh ich lieber." Sie stieß ihn, der sich dessen keineswegs versah, vom Schlitten, lud den auf und machte sich ziemlich langsam bergan.

"Aber Schat," rief er, mit seiner Last sogleich sich hinter ihr hermachend, "tu doch nicht so narrchtig. Du darfst ja meinen Bater auch einen Holzschelm heißen, ich will dazu mit keiner Wimper zucken. Ja, das Schwegelpfeislein will ich dazu noch blasen, wenn ich mit dir kann gemeinsam grasen." Er lachte wieder eine Scholle heraus. "Laß doch die Alten gegeneinander sauften und wüst tun; was geht das unsere Liebe an."

RA CHRECHERECERECERECERES 37

Sie gab keine Antwort, aber ihr Gang verlangsamte sich immer mehr und sie fing an, recht vernehmlich Atem zu holen."

"Gelt Schatz, es macht dir warm?"

"Nein," meinte sie, "es ist wohl zu ertragen, es geht ein kühler Berg= wind."

"Sonst," machte er schalkhaft, "wenn's dir zu kalt ist, kannst ja mein Hirthemd noch haben."

"Ich danke, ich hab' auch so warm genug."

"Und mir aber," rief der Lientsch aus, "wird's wie einem Kessel voll Milch: zum übersieden!" Er ließ den Schlitten wieder ins Gras platschen und bevor das Madleneli Liebergott zu sagen vermochte, hatte es der Ledige um den Hals und es ging zu wie bei der Kappeler Milchsuppe, sie machten großen Frieden und leckten die Mäuler noch nach mehr, nachdem sie doch in allen Ehren ein gut gemessens Muttlein voll Küsse zusammen ausgelöffelt hatten.

Sie lachte auf: "Nun hör' einmal auf und laß für andere auch noch etwas übrig." — "Ja, du solltest mir's wagen," rief er schnell aus. "Und wenn du ein Baum wärest und die Küsse hunderttausend Blätter, die alle Jahre frisch aufgingen, so dürfte doch nicht ein einzig Blättlein davon eines andern Mund streisen oder ich wollte ihn mit einem Hagsparrn in die Lüste bretteln, wie die Buben in der Laichzeit die Kröten." Über und über glühend vor Wonne, bückte sich das Wangmadleneli, um ihren Schlitten wieder aufzuenehmen.

Aber erschrocken fuhr sie auf und zeigte sprachlos auf den verschneiten Boden.

Verwundert schaute der Lientsch vor sich hin. "'s donners abeinander, schau da zu," rief er aus, "welch ein Tappen!" Und nun besichtigte er die Spur gar eifrig. "Von einem Wolfe ist's nicht, von einem Fuchs schon gar nicht. Es zieht sich dort durch die Tannen gegen das Seelein hinunter. Schau, schau, was mag das sein?"

"Ein Bär, ein Bär!" machte jetzt ängstlich, sich allseitig umsehend, das Mädchen.

"Ein Bär?!" Auch er sah sich blitzgeschwind um. Dann sagte er, die Pratze auf dem Schneeslecken betrachtend: "Du hast beigott recht, Madleneli. Jetzt seh' ich's deutlich. Ich habe diese Tappen ja auch schon gesehen, denn dieser Bär wäre nicht der erste, der uns ins Geheg käme. Heiland, Wetter! Da können sich unsere Kühe, Geißen und Schafe in Acht nehmen. Es muß ein großer Bursche sein, noch größer als jener, den uns die Urner vor Jahren zugetrieben haben." Er schaute forschend über die Alp und unter die Tannen, die dem Bergse zu marschierten. Nichts Außergewöhnliches war zu sehen. "Die Allmeind tut so harmlos," machte er, "als ob nur schene Hühner und

Häslein in ihrem Holz und Faren umgingen. Aber nun trau' ich ihr nicht mehr. Komm, Madleneli, wir müssen wieder talab. Weiß ich dich sicher zu Hause, steig ich dann gleich wieder alpauf und auch auf euern Gaden will ich Wildheu schaffen. Ich lasse drum meinen Schlitten hier stehen. Fort, fort!"

"Nein," sagte sie, "wenn du den Bären nicht fürchtest, so will ich auch nicht heimzu."

Aber er lud flugs ihren Schlitten auf, packte ihre Hand und machte sich mit ihr über die Alp, bis er an einen nur halbapern Hang kam. Dort hockten sie auf und nun sausten sie nidsich und waren im Hui im Wang.

"So," rief er aufspringend aus, "nun nimm dein Wärlein und fleiße dich heimzu!" Er legte ihr den Schlitten gar behutsam über den Kopf, wosbei er sie mit seinen blinkenden Zähnen ein paarmal an ihrem heiterfärbigen Schopf riß und sie gar in die Wange biß.

"Sakerlot doch auch," schrie sie auf, "nun fängt der gar auch noch zu beißen an! Der Bater fletscht den ganzen Tag die Zähne, die Nachtbuben gar beißen schon, da ist doch wahrhaftig der Bär unter seinesgleichen und braucht sich nicht zu schämen, wenn er einem Schaf nachhält. Sine wilde Welt. Aber wart nur, Bursch," machte sie, ihm ihre Zähne zeigend, die glänzten wie die Siszäpfen um einen Brunnentrog, "ich will dir noch einmal das Ohrläppchen samt dem goldenen Näpschen abbeißen. Und nun leb gesund! und," sie sah ihn gar besorgt an, "und ich bitte dich der tausend Gottswillen, nimm dich vor dem Bären in Ncht! Ich hab auf einmal so Angst."

Sein Jauchzen ging über sie weg, denn er machte sich schon wieder hurtig höhwärts. "Madleneli!" rief er. "Madleneli!" kam das Echo vom Berghang zurück.

Da hastete sie schon übers Stiegenbrücklein ihres Vaterhauses hinauf und in die Stube hinein. "Vater, Vater!" schrie sie, "Vater, es ist ein Bär auf der Seeblialp!"

Der alte Wangchäpp erwachte aus seinem Nickerchen am grünen Kachelsofen. "Wer ist auf der Alp?" fragte er, schlaftrunken aufschauend, "ein Herr?"

"Ein Bär, ein Bär!"

"Ein Bär," machte der Alte langsam, den Hirthemdzipfel über die Ohren hinaufnehmend, "so, so, ein Bär. Jaha," setzte er, mit schiefem bösem Auge durch ein Fenster sehend, bei, "wenn's nur ein guter Gottswille wäre, daß der Bär bei dem demnächstigen Augenschein der Regenten von Schwyzsich auch einfände und Ratsherren und Waibel und Läufer auffressen würde. Wie gern wollt' ich ihnen ein Heiligenstöcklein stiften, daß es einen Landsammann gelüsten müßte, darunter begraben zu werden."

"Bater," redete das Madleneli, "was sollen wir denn jetzt machen und

gar wenn wir zu Alp müssen? Der Bär wird uns hinter die Geißen und Schafe wollen."

"Auf den Laubsack sollen wir jetzt gehen und schlafen," brummte er, "und das Lädlein zutun, denn was ich am meisten scheue, ist ein gewisser Luchs, der mir immer ums Haus und über's Dach kommt. Was aber den Bären angeht, von dem du da berichtest, 's wird ja wohl nicht wahr sein, — so soll er's nur probieren und mir hinters Viehzeug wollen. Ich will dann das für sorgen, daß er die Pelzkappe vor mir abnimmt."

2.

Es war Frühling geworden. Rasch zieht er im Bergland ein, wenn's einmal an der Zeit ist. Gleich geht das dichte krautige Gras wie eine Woge über die Alp und kleidet alles in grüne Freundlichkeiten. Der Himmel, die stille Wag und die Enzianglocken machten blaue Augen und die Wasserfällchen tschätterten klingend über die Seebliplangg in die Wangrunz hinab.

Um die Haushecken im Wang naschten die Ziegen.

"Hesonusode," machte brummend der alte Wangchäpp, "so will ich in's Seebli hinauf. Die Himmelherrgottszwänger," er stellte sich an ein Fensterlein und schaute, die Augen beschattend, bergauf, "die Herren von Schwhzwerden wohl bald oben ankommen. Gib mir ein sauberes Hirthemd, Madsletschi!"

Und als der Bauer nun, mit Hilfe seiner umtunlichen Tochter, sich ein wenig aufgerüftet hatte, fragte er lärmend: "Schau mich an, Maitli, bin ich nun halbwegs ein Mensch oder immer noch ein Staudenteusel?" Sie lachte auf. "Ihr könnt jetzt getrost ausrücken," sagte sie, "etwa vielmehr wird es den Schwhzerherren ob Euch nickt mehr fürchten, als ob dem Bären, obwohl Ihr's im Brummen mit ihm aufnehmen dürstet." — "Jaha, du Heikelpickerin, du selkslamnäschige Geiß, mußt mir predigen," sagte er unwirsch. "Aber," setzte er hinzu, "eines dummen Flatterröckleins wegen regt sich der Wangschäpp noch lang nicht auf; ich will mir dann lieber einen rechten Ruck geben, wenn ich mit den Herren zusammenkomme. Denen will ich einmal die Wetzterseite zusehren. Jetzt behüt dich Gott und schau zur Sach!" — "Mit Glück!" rief das Madleneli ihrem Vater nach, als er finstern Angesichts sich aus dem Hause und über's Stiegenbrücklein hinab machte.

Es mochte um Mittag gehen. Als nun die Abordnung einer hohen Regierung von Schwhz um den Roggenstock herumstoffelte, stand der Wangschäpp gar bescheidentlich am Fußsteig ob dem Seeblialpseelein. Er nahm die Fuchspelzkappe ab und begrüßte die Herren also: "Guten Tag, ihr Herren und willsommen bei unß!" Dabei schaute er friedfertiger drein als ein Taubenschlag und harmloser als ein ausgetrocknetes Bergbächlein.

"So, aha," sagte mit wohlgeschmalzter Stimme der eine der beiden Herren des Rats, "da wirst du ja etwa wohl der Wangchäpp sein?"

"Der wohl," machte sanften Tones und zutunlich lächelnd, der Bauer. "Ihr habt gut Wetter ausgelesen, ihr Herren. Die Lüfte gehen einem heut um die Backen wie der Mutter Wiegenlied."

Die Herren lachten. "Ja, ja, Mann Gottes," meinte einer. "Du redest wie eine Weihnachtspredigt. Aber es ist mir alleweil, ein rechtes Nebelwetter sei dir doch noch bekömmlicher, denn da läßt sich das Holz in des Groß= vaters Wald, wie ihr die Allmeindwaldung so leichthin nennt, doch besser umtun und vertragen." Die Ratsherren und Waibel und Läufer lachten eine Scholle heraus und der Bauer schluckte sie also willig hinein, als ob's ein Butterballen wäre. "Bom Holzfreveln wollte ich noch nicht viel sagen," fuhr der eine Ratsherr fort, "aber daß du, wie uns dein Nachbar sagt, durch dein Abholzen dem Wasser den Paß freimachst und uns das Tal der Weglosen und Twingi noch versanden und versteinern willst, geht ein Bischen über die Langmut eines gesessenen Landrates. Dich ließen wir ja allenfalls schon noch ersaufen in deinem Hundsloch, wenn's doch dein Wille ist, aber andere Leute, die gern langlebiger sein möchten, wehren sich gegen deine Holzerei. Kurzum, wir sind jetzt da zum Augenschein und wenn's so ist, wie uns der Franztoni Baschi, dein Nachbar, berichtet hat, so nehmen wir dich gleich in's Loch mit, du Schelm!"

Ruhig verdaute der alte Chäpp die Rede, so grobkörnig sie war, und schaute dazu so beelenderisch drein, als ob sein Nachbar eben eine große Erbschaft gemacht hätte. "Ihr lieben Herren," sagte er, "ich nehme an, ihr werdet etwa die Augen auch nicht im Sack haben und wohl denken, daß ich als ein nötiges Männlein auch gelebt haben muß. Zudem bin ich ja auch ein AUsmeindgenosse und da hab' ich gedacht..."

"Was du gedacht hast, brauchst du uns nicht ausweißeln zu wollen," sagte ziemlich laut ein Ratsherr. "Wir wollen's nicht wissen und du sagtest es ja auch ewig nie. Aber was du gefrevelt hast, das soll uns jetzt dein Nach-bar zeigen, der noch ein redlicher Mann ist und der nach nichts greift, was nicht sein ist . . "

"Freilich," redete der Chäpp dazwischen, "wenn er die Hände grad im Hosensack hat."

Alle lachten eins heraus. Der Bauer aber sagte: "Ihr Herren, ich will mich nicht weißwaschen, obwohl's keine so große Sach' wäre, denn ich bin nicht halb so schwarz, als mich mein Nachbar angestrichen hat. Aber sowieso: Ihr lieben Herren, sei's nun so oder anders, grad oder krumm, ich bin's ja kanntlich, so macht's denn etwa auch gnädig mit mir."

Die Ratsherren und Landwaibel samt Standesläufer höckten sich auf einen schöngeblümten Gütsch und schauten vergnügt auf das dunkelgrüne

Seelein unter sich. Und indem sie sich den Schweiß in aller Beschaulichkeit von den Stirnen und Glatzen wegwischten, öffnete der Landwaibel einen recht umfänglichen Rucksack und nahm darauß hervor ein Läflein wohlgedörrtes Schweinesleisch und ein bauchiges Krüglein alten Kirschwassers; wäre es Quellwasser gewesen, so hätte es ein gar ruhiges Dasein gehabt und nicht so oft den Umgang machen müssen. Also lebten die Herren und ihre Diener recht annehmlich, wie sich's für eine wohlweise und Insonderheit vürsichtige Obrigkeit geziemt. Der alte Hirte aber stand dabei, leckte das Maul rundum ab und dachte, wenn nur der Boden aufginge und euch alle zusammen hineinfräße mit Butz und Stiel. Es war ihm nicht wohl, in der zähen Sonne der Lebtung der andern so trocken zuschauen zu müssen, wie das dreizehnte Ferkelchen der zwölfzitzigen Sau. Und mit großer Unruhe dachte er daran, wie ihn die Beaugenscheinigung seiner neuen Hütte in's Loch bringen könnte. Er ließ aber nichts merken, sondern giltst mir gleich schaute er hinab auf den Alpensee, an dessen User sich seine Hire sütte sonnte.

Aber mit einem male ward er rot, halb vor jähem Schrecken, halbwegs vor Freude. Er schielte rasch nach der Gesellschaft. Man schien da für nichts mehr Augen zu haben als für das köstlich dustende Krüglein. Und wieder schaute er forschend zum Seelein hinunter. Wahrhaftig, dort kroch eben ein braunes Ungetüm aus dem Wasser. Jetzt schnüffelte es an der Hütte herzum. Und als er nun rasch nochmals nach den Herren nebenan und darnach nach seiner Hütte sich wieder umsah, war drunten das Ungeheuer verschwunzden. Das mußte doch wohl der Bär gewesen sein. Er atmete lang auf und wandte sich darnach schier freundlich seinem Nachbar, dem Franztoni Baschi zu, der eben aus dem Unterholz zu den hochlebenden Herren getreten war und sie nun gar eifrig begrüßte.

"Ist recht," machte rülpsend der dickere Ratsherr, "ist gut, Baschi, daß du endlich auch anrückst, denn wir wollen nun den Augenschein, denk' ich, doch nehmen. Da," er hielt ihm das umgängliche Krüglein hin, "da, alter Waldbruder, kannst uns Bescheid tun; aber schau nicht gar zu hoch in die Sonne," setzte er lachend bei. "Es wär sonst nicht zu tun," sagte der Baschi, "aber das Bescheidtun will ich euch nicht abschlagen." So setzte er denn das Krüglein an und sog wie ein Schüttstein, also daß der rotnasige Standezläuser erbleichte, als ob man ihm eben zu Ader gelassen hätte. Der Bauer sedoch, als er das so ziemlich gehöhlte Krüglein wieder zurückgab, tat einen geschwinden Blick aus seinen schiefen Äuglein nach dem Chäpp: Gelt, wie vertress ich's den Herren!

Es sonnte gar herrlich über die Alp. Die Bienen hielten große Ernte und trugen ihre tausendfältigen Honigeimerlein singend über die Weiden, also daß es den Leuten auf dem Gütsch vorkam, um sie sei das Summen der fernen großen Glocke von Maria-Einsiedeln. Und die Alpenlerchen geister= 42 REPRESERVE REPRESER

ten im Gestein herum und ein Waldfinklein gar rief: Flieht, flieht! Doch die Ratsherren hörten nicht auf das Böglein, denn sie waren satt bis in die Augenhaare hinaus, also daß sie das Gehör völlig verloren und nur noch gradaus zu schauen vermochten.

Am End aller Enden erhoben sie sich dennoch und trampten, schwerfälligen Ganges, dem durch's dichte Weidgras voraustschampenden Franztoni Baschinach, gegen das friedliche Bergseelein hinunter.

"So will ich euch denn zur Hütte führen, ihr Herren," redete der Baschi, "zur Hütte, die aus dem Schirmholz der Seeblialp gebaut worden ist."

"Mach vorwärts," sagte der Katsherr mit der speckseißen Stimme, "es ist eine rauhe Welt da oben und wir haben nicht im Sinn, darin zu überwintern."

Wie sie nun and Seelein kamen, war'd ein gar stilles und unterhaltliches Wandern an seinem moosumwobenen Ufer und eine gesunde, tannharzduftige Luft war um sie. Und da sie gegen Wangchäpps neue Hütte kamen, sahen sie, daß sie sperroffen stand, und es war ihnen, als ob nun der Hüttensenn herauskommen und seine gnädigen Herren zu einem braungebrannten, seidenweichen Fenz einladen müßte. Aber der Senn ging ja mit ihnen und zwar zu allerhinterst und also konnte er eben nicht aus der Hütte kommen. Und er freute sich von ganzem Herzen, daß er den Herren nichts anzubieten hatte, denn nun hatte er eine Wut auf sie, wie die Krähen auf den Uhu.

"Eine schöne Hütte," sagte, ziemlich verächtlich, ein Ratsherr, indem er mit den andern vor einem unschön übereinander geprügelten Holzhaufen stehen blieb. Alles lachte auf. "Sogar einen Saugaden hat er dran gebaut, schau. schau!"

"Freilich, ein Zimmermann ist er grad nicht," spottete der Land= waibel, "seine Hitte ist ein bischen windschief und abhängig."

"Waibel," meinte der Standesläufer ruhig, "'s ist ja alles abhängig in der Welt, sogar die hartköpfigen Berge; da wird doch das Alphüttlein keine Ausnahme machen wollen."

"Jaha," machte lachend der andere Ratsherr, "seine Hütte steht da wie ein dreitägiges Kalb."

"Nein," sagte der dickere Ratsherr aus dem Lachen der andern heraus, "des Wangbauers Hütte steht da wie seine Redlichkeit, sie ist linkshäldig."

Ein brüllendes Gelächter ging um, also daß der Chäpp vor heimlichem Ingrimm hätte wiehern und mit beiden Beinen ausschlagen mögen.

"Ihr Herren," redete jetzt der Franztoni Baschi, der vor Glückhaftigkeit einen Schimmer gab, wie ein Faulstrunk in der Nacht, "man wird, denk" ich, auch noch einen Blick in die Hütte hinein tun müssen, nicht?" "Allweg," sagte der ältere Ratsherr, "mir wollen hinein. Die Hütten= wände innerhalb sollen auch einmal wissen, wie ein ehrliches Gesicht aus= sieht." —

Er schritt rülpsend voraus in die offene Hütte, gefolgt von den andern, die gar fröhlicher Dinge waren.

Der alte Chäpp aber, der erst in die Hütte hineingesehen und darnach immer gar angelegentlich hineingehorcht hakte, blieb nun überbescheiden so lange hinter den andern zurück, bis er sie alle drin hatte.

Und als sie nun die Hütte, behaglich schmunzelnd und den draußenstehenden Chäpp fürchterlich hänselnd, allseitig beaugenscheinigten, vernahmen sie mit großer Verwunderung auf einmal ein unheimliches fauchendes Brummen aus dem angebauten Saugaden.

Alle staunten sich an wie die Fenster beim Tagen.

"Ja, 's Donners abeinander, was hat denn dein Saugaden?" fragte der dicke Ratzherr, "'s wird doch drin nicht ungeheurig sein?"

Aber bevor eine Antwort durch die Hüttentüre kam, hatte sich der Waisbel an den Gaden gemacht und die Türe ein wenig auftuend, schaute er forschend hinein. "Säue sind ja keine drin," rief er auß, "aber," ein Brummen schreckte alle auf, "aber — Jesuß, Maria!" kreischte er, "ein Bär, ein Bär!" Und blitzgeschwind schlug er das Türlein wieder zu, drehte den Holzzapfen und lärmte bleich wie Biemst, nochmals: "Heilandgott, wenn da im Saugaden nicht ein Bär hockt, groß wie eine Streuetriste, laß ich mir das Maul vernageln!"

Und damit wollten er und die andern, meine gnädigen und Insondersheit vürsichtigen Herren voran, wie das Biesewetter zum Loch hinaus. Siehe, da war die Türe von außen gesperrt und sie machte sich härter als eine Felsenwand und half alles Stoßen und Sturmlausen nichts.

Draußen aber stand der Wangchäpp, hielt ein buchenes Scheitlein zwischen der Falle und sperrzte sich auch seinerseits mit Mannskraft gegen die Hüttentüre.

Aber drinnen, am Saugadentürlein brummte und fratte der eingesschlössen Bär gar gewaltig. Die Störung aus dem Mittagsschläschen schien ihm die Stimmung völlig verdorben zu haben. Mit roten, begehrlichen Auglein blinzelte er alleweil durch die Löcher und Spalten nach dem Landwaibel, der mit der Kraft der Verzweiflung den Zapfen hielt. Meine gnäbigen Herren aber hatten sich, so behend als möglich, auf das Wildheulager verzogen, wo sie bereits im beschleunigten Versahren ihr ansehnliches Sünbenregister revidierten und dabei schwitzten wie die Gletscher im August. "Chäpp," rief der dicker Katsherr, "Chäpp, hörst du's denn nicht, 's ist ein Bär im Saugaden! Auf, tu auf, um's Himmelshergottenwillen!"

"Jesusheiland," antwortete draußen der Wangbauer, immerfort durch einen Türenklak in die dämmernde Hütte hineinschauend, "was sagt ihr nicht! Es wird doch nicht sein? Schaut euch doch nur recht um, ihr Herren, es stecken gewiß bloß ein paar alte Füchse drin." — "Tu auf, du Fluch!" lärmte der Standesläufer an der Hüttentüre, "ich hab' sieben lebendige Kinder zu Hause." — "Auf, auf!" brüllten die Ratsherren auf der Nistern. "Ja, wie sprengt's euch denn nun auf einmal, ihr Herren," kam's von draußen. "Ihr seid doch eben noch so ausruhsam beisammen auf dem Gütsch gesessen und habt euch mit Essen und Trinken eine langwierige frohe Leb= tung gemacht, als ob ihr euch vom Herrgott für diesen Gang zu einem ge= plagten Bergbäuerlein hättet ein extra ausgiebiges Stück von der Ewigkeit zuteilen lassen. Und nun pressiert ihr auf einmal so aus der nagelneuen Hütte zu kommen, in der's einem so schön warm macht. Ihr werdet doch nicht gar etwa Angst haben, ihr luftigen Herren, der Zapfen am Saugaden hält schon." — "Dich holt der Scharfrichter!" lärmte der Franztoni Baschi. "Nein, was du sagst, Nachbar!" gab der Alte zurück, "du wirst ihn doch nicht etwa schon im Saugaden drin haben?"

Fetzt begann es aber im Saugaden zu poltern und zu teufeln, daß die Hütte bebte und alles entsetzt aufheulte.

"Ach, ach," freischte der Landwaibel auf, "helft mir, das Ungeheuer sucht mit seinen Krallen alleweil an meine Finger zu kommen, da soll der Teufel den Zapfen halten!"

"Chäpp, Chäpp," brüllte der Franztoni Baschi, "ich bring' dich um!" "Das läßt der Bär ewig nicht zu," machte der draußen ruhig.

Aber gar sänftiglich, wie Öl aufs wilde Meer, kam jetzt eine wohlgesschmalzte Stimme vom Wildheulager herab: "Wangbauer, mach' uns um Gottes und aller Heiligen Willen auf! Wir wollen dir den Holzfrevel nachsehen und die Sache ruhen lassen."

"Wird nicht sein, ihr Herren; ihr spaßt so gern; rechte Spaßvögel seid ihr." —

"So wahr uns Gott helfe, auf Ehr' und Seligkeit!" rief's auf der Nistern.

Vor der Hütte blieb's still, aber nun fing der Landwaibel am Saugadentürlein an Sprünge zu machen, wie ein Tanzschenker im Kehraus, denn der Bär begann mit dem Zapfen Parlicke Parlacke zu spielen: "Tu auf, tu auf!" brüllte er.

"Chäpp!" kam's jetzt jämmerlich vom Wildheulager, "tu auf, tu schnell auf! So wahr uns Gott helfe, wir wollen dich zum Bannwart und Wald= hüter machen!"

Jetzt schmunzelte der Wangalte gar weit herum und während sein rasender Nachbar immer wieder wie von Sinnen gegen die Türe anrannte und fluchte, daß es rauchte und gloste, rief er laut: "So schwört denn, ihr Herren, daß ihr mich nach eurem Wort zum Bannwart machen und mir meiner Hütte wegen nie etwas nachtragen wollt."

"Wir schwören's bei Gott und allen Heiligen!" kam's weltum hörbar, hochfeierlich von der Nistern herab, "und dein Nachbar, der Baschi und Läufer und Waibel sollen dessen Seugen sein. Aber jetzt, der tausend Gottswillen, tu auf!"

Und auffuhr die Hüttentüre.

Der Läufer, der sich eben wieder dagegengesperrt hatte, flog hinaus in die Packenblätter und über ihn gleitig hinweg sprang, hurtig wie die Sidgenossen über die Helriede Winkelriede, der Franztoni Baschi. Bom Wildheulager herab polterte es. Und jeht flog der Waibel heraus und schon galoppierte er mit dem Läufer zweispännig auf und davon. Sen purzelte auch der dickere Ratsherr über die Schwelle und der andere wälzte sich wie ein Holzträmmel über ihn hinweg. Wie sie aber wieder flott waren, stob der eine davon wie ein alter Reitergaul vor der Kriegstrompete und der andere höselte und keuchte ihm, breitbeinig und todesbänglich, nach, denn ihm war, die Welt bestehe aus nichts als Krallen. Und er gelobte in seines Herzens Tiesen eine Wallsahrt barsuß über die Hackenegg zu den Waldeuten von Einsiedeln, wenn er davonkomme. Also stürmten alle höhwärts und kamen alle so flink davon, als regnete es um den Roggenstock Krontaler und als wollte sie einer vor dem andern einsacken.

"Mit Glück, ihr Herren, lebt gesund, kommt gut heim und nicht sfür ungut!" rief's den Abziehenden vom Bergseelein nach.

Dort stand der Wangchäpp und schaute aus nie gekannten Wonnen, strahlenden Angesichts, den Flüchtigen nach.

Jeht begann's aber in der Hütte bedenklich zu krachen. Da setzte auch er sich zu einem Dauerlauf in Trab, aber bergab, dem Franztoni Baschi nach, der ein über's anderemal überkugelnd, im Unterholz verschwunden war. Bald verlor auch er sich im Wangtobel.

Als nun alle schon längst weg waren und die Herren der Regierung gesund und mit einem schönen Anfang zur Entsettung, im Pberger Dörflein Tschalun hinter der Habermußgelte und einem graßgrünen Enzianschnaps hockten, zottelte über die Hüttentürschwelle auf der Seeblialp ein gewaltiger, hellbrauner Bär. Wütend und fauchend warf er sich auf den liegengebliebenen Sach des Landwaibels. Und als nun das Kirschwasserkrüglein herauserollte, roch er daran und schleuderte es dann mit bösem Brummen ins Seeslein hinaus.

Vom Wang herauf aber kam ein herzhaftes Aufjauchzen.